

VORWORT VON HANNES JAENICKE

We are tied to the ocean. And when we go back to the sea, whether it is to sail or to watch – we are going back from whence we came.

John F. Kennedy

Es gibt Kinder, die um Pfützen einen großen Bogen machen, und solche, die mit Lust und Wonne hineinstapfen, um maximal Wasser und Dreck zu verspritzen. Dann gibt es Erwachsene, die es in die Berge zieht, die auf Gipfel wandern oder klettern, um den Ausblick zu genießen. Genauso gibt es Menschen, die wasserscheu sind, die immer einen

Regenschirm in Griffweite oder Imprägnier-Spray zu Hause haben, sich nur an Land sicher fühlen, schnell seekrank werden und Sand als lästigen Dreck empfinden. Zu diesen Menschen gehöre ich nicht.

Ich gehöre zum Typ Mensch, der landläufig und eher abfällig als »Wasserratte« tituiert wird. Berge und Hügel finde ich zwar schön, aber sie bieten keinen Badespaß, und wenn man es genau nimmt, versperren sie die Sicht auf das Wasser.

Ich fühle mich erst dann richtig als Mensch, wenn ich mich am, im, auf oder unter Wasser befinde. Und weil mir der Zustand meines geliebten Elements zunehmend Sorge bereitet, muss ich meine Liebeserklärung an die Gewässer unserer Erde mit dem dringenden Appell verbinden, den Umgang mit dem

wichtigsten aller Elemente gründlich zu überdenken.

Für meine Meeresschutz-Aktivitäten habe ich keine wissenschaftlich-akademische Grundlage, auch nicht für meine Sorge um Bäche, Flüsse, Seen und Ozeane, aber unser Umgang mit Wasser beschäftigt mich, seit ich als Teenager den Wassersport entdeckte. Ich war und bin zeit meines Lebens ein »Beach Bum«, erst als Sandburgen bauender, Drachen lenkender kleiner Junge, später als Schwimmer, Schnorchler, Taucher, Kite- und Windsurfer, Ruderer, Kajakfahrer und Segler.

Das Leben an Land und ohne Sand halte ich nur aus, wenn ich weiß, dass ich bald wieder in Wassernähe bin. Und ich halte mich am liebsten an Orten auf, an denen ich Wasser sehen, riechen oder ihm lauschen kann.

Es kann kein Zufall sein, dass der menschliche Körper genau wie die Erdoberfläche zu knapp 70 Prozent aus Wasser besteht. In jeder Sprache gibt es zahllose Redewendungen, die unsere Affinität zu und Abhängigkeit von Wasser beschreiben: »Wasser ist Leben«, »no water no life«, »eau de vie«, »no blue no green«, »etwas scheuen wie der Teufel das Weihwasser«, »im Trüben fischen«, »stille Wasser gründen tief«, »steter Tropfen höhlt den Stein«, »nah am Wasser gebaut«, »mit allen Wassern gewaschen«, »kein Wässerchen trüben«. Auch unser Wortschatz legt das nah, mit Ausdrücken wie Trinkwasser, Fruchtwasser, Grundwasser, Gesichtswasser, Wasserkreislauf, Wasserader, Wasserstraße, Jungbrunnen und vielen mehr.

Es gibt kein Nahrungsmittel, das ohne

Wasser entstehen kann, und alles, was der Mensch für seine Gesundheit und Reinigung macht, hat mit Wasser zu tun: vom Waschen, Duschen, Baden, Desinfizieren, Putzen bis zum Kochen. Auch ein Ritual wie die Taufe ist ohne Wasser undenkbar.

Das Missverhältnis zwischen unserer Abhängigkeit von Wasser, seiner Lebensnotwendigkeit, und unserem sträflichen Umgang mit dieser Quelle allen Lebens könnte extremer kaum sein: Wir diskutieren Lebensmittelgifte, Diesel-Gate und Luftverpestung, Artensterben, Habitatvernichtung, Flächenfraß und Ressourcenverschwendung, aber kaum jemand sorgt sich um den Zustand unseres Wasserhaushalts, unserer Flüsse, Seen und Meere. Die scheinen ausschließlich als